

# Gemeinnützige Blätter.

(Zugabe zur vereinigten Osnabr. u. Pester Zeitung)

1812

XXXII.

19. April.

Wirf einen Blick aus deiner Gegenwart,  
Kroh sey dein Schicksal oder schmerzhaft hart,  
Wirf einen Blick in die Vergangenheit,  
Den andern aber in die Folgezeit;  
Und riefst du so nicht weise, glücklich nicht, —  
Dann ist die Welt dir bloß ein Traumgesicht

**Menschenliebe.** Die am 22. v. M. zu Prag, zum Vortheil des dortigen Taubstummen-Institutes aufgeführte Vorstellung gewährte demselben eine reine Einnahme von 1,475 fl. W. W., und überdieß noch eine böhm. ständische 4proc. Obligation von 229 fl.; die am 24. darauf aber zum Besten der HausArmen gegebene musikalisch-declamatorische Akademie brachte ihrem edlem Zwecke 1,253 fl. W. W. ein. Der Hr. Theater-Unternehmer bestritt auch diesmal aus Eigenthum die ganzen Beleuchtungs- und sonstige Kosten. — Man hat von jeher bemerkt, daß die Armen für ihr Geld von Allem das schlechteste bekommen und doch Alles am theuersten bezahlen müssen. Diesem drückenden Unfug abzuhelfen, ist in Basel eine Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen zusammengetreten. Sie will die Einrichtung treffen, daß in jedem Stadt-Quartier Mehl, Holz, Lichte, Butter, Käse, überhaupt die allgemeinsten nothwendigsten Bedürfnisse Jedem, der einen öffentlichen Armen-Schein einreichen wird, wöchentlich oder täglich, ohne den im Kleinhandel eingeführten Vortheil, verkauft werden.

**Erfindungen.** Hr. Joachim Buhé, Inhaber der rühmlich bekannten k. k. privil. englisch-Silberplattier-Fabrik zu Prag hat eine Methode

erfunden mit englisch plattirtem Kupfer auf Eisen auch größere Artikel z. B. Gebize, Steigbügel, SeitenGriffe u. zu plattiren, statt daß man bisher gewöhnlich nur mit reinem Silber auf Eisen zu plattiren pflegt. Wohlfeilere Arbeit mit der nämlichen Schönheit und Dauer sind die Vortheile dieser Erfindung. — Anwendung des N. 31 erwähnten TintenPulvers im Großen, z. B. für Kanzleyen, Comtoirs u. Man schaffe sich 3, ihrem FassungsRaum nach verschiedene, Gefäße an, so daß eines immer doppelt so viel Capacität habe als das andere. Wir wollen diese Gefäße der besseren Verständlichkeit halber mit A. B. C. bezeichnen. . A. demnach halte z. B. 2 Maß, B 4 Maß, C 8 Maß. Nun gebe man in das Gefäß C 6 Maß reines Wasser oder noch besser (wie schon gesagt) Weinessig und darauf streue man angezeigtermassen nach und nach 2 Pfund von dem Tintenpulver. Diese Mischung lasse man ruhig stehen bis alles sich vereinigt hat, ungefähr 24 Stunden lang. Dann gieße man behutsam das Klare in das Gefäß A ab. Dieses Abgegossene ist nun der Auszug und die allervortrefflichste Tinte die man sich denken kan. Nun fülle man das Gefäß C wieder mit Wasser oder Essig an, rühre mit einem hölzernen Stäbchen das Ganze wohl um und lasse es zweymal 24 Stunden lang ruhig stehen, übergieße das Klare in das Gefäß B, und man erhält eine Tinte, die jener in A sehr nahe komt. Man fülle endlich das Gefäß C wieder mit Wasser oder Essig an, rühre es durch einige Tage öfters stark um, und lasse es stehen. Aus dem Gefäß A füllt man dann beim Gebrauch die gewöhnlichen TintenSiegel; man ersetzt den Abgang im Gefäße A aus dem Gefäß B, und in diesem aus dem Gefäß C, das man

wieder so lang nachfüllt bis die Masse erschöpft ist, und man wird mit Verwunderung sehen, daß man mit den 2 Pfund Tintenpulver nicht bloß 12 Maasß sondern 18 und 20 Maasß in ausnehmend gute Tinte verwandeln kan. (So oft neues Wasser oder Essig auf das Gefäß C gegeben wird, muß auch immer eine Portion fein gepulverten Gummi's, 1 Loth auf ein Seidel, beige-mengt werden). Glaubt man endlich, die Masse sey vollkommen erschöpft, so sammet man allen Saß aus den drey Gefäßen, übergießt ihn mit einer proportionirten Menge Wasser und läßt das Ganze in einem eisernen Topf stark aufwallen. Man nimt es vom Feuer läßt es erkalten und erhält dadurch noch eine ganz leidentliche Tinte die für den gemeinen Hausgebrauch noch gut genug ist. Ubrigens vergesse man nicht in die Gefäße A. B. C., Stücke rostfreyen geschmiedeten Eisens z. B. einen alten Schüssel, zu legen. Alle anderen Zusätze aber, z. B. Zucker, Granatschaalen, Nußhülsen zc sind verwerflich.

Curiosa. Man war es bi her gewohnt, in der Physik die Kälte erregende Eigenschaft der Salze durch folgenden Versuch zu beweisen: Man fülle im Winter 2 gleich große Gläser das eine mit Schnee, worunter etwas Salmiak oder auch nur gemeines Kochsalz gemischt ist, das andere aber mit reinem unvermishten Schnee, und bringe dann beide Gefäße in ein warm geheiztes Zimmer. Die Folge davon ist, daß man beim Anfasssen des mit dem gesalznen Schnee gefüllten Gefäßes eine so außerordentlich heftige Kälte empfindet, daß man die Hand augenblicklich zurück-zuziehen veranlaßt wird, während an dem andern Gefäße nur die gewöhnliche Kälte des Schnees bemerkbar ist. Gießt man etwas Wasser auf

den Tisch unter das Gefäß mit gesalzenem Schnee, so wird es sogleich fest frieren. Etwas Wasser in einer Tasse oben auf oder in den gesalzenen Schnee gesetzt, wird sehr bald in eine feste Eismasse verwandelt seyn. Von allen diesen Erscheinungen nimmt man bei dem ungesalzenen Schnee nichts wahr. Dagegen macht nun ein gewisser Hr. Fr. Kollmann zu Lübeck folgende Erfahrung bekannt: Bei einem unerwartet eingetretenen Winterfrost war ihm die Brunnenpumpe auf seinem Hofe eingefroren. Er wollte das Eis in der Pumpe mittelst kochendem Wasser aufthauen; allein sein Hausknecht widerrieth es ihm. „Lassen Sie mich (sagte er) durch die obere Pumpenöffnung etwas trockenes (nicht erwärmtes) Salz auf das Eis werfen und es damit aufthauen. Es ist ein sehr bekanntes und sicheres Mittel.“ Dasselbe wurde nun angerathet; nach einigen Stunden war alles Eis aus der Pumpe verschwunden. (Hr. Kollmann theilt nun seine Muthmaßung über die Ursache der scheinbaren Kälteerregenden Eigenschaft des Salzes mit. Sie ist theils zu individuell, theils zu weitläufig für diese Blätter. Nur darauf glauben wir noch, zu Gunsten von Hr. Kollmanns Erfahrung, aufmerksam machen zu müssen, daß bekanntlich Salzwasser nicht so leicht gefriert, als süßes Wasser, und daß bei oberrühnten physikalischen Experimenten die Umfangs so heftige Kälte des gesalzenen Schnees sich nach einiger Zeit merklich schnell vermindert, so daß der ungesalzene Schnee noch einmal so viel Zeit braucht zum völligen Zergehen als der gesalzene. — Vor mehreren Jahren ereignete sich zu Vordaux folgender merkwürdige Proceß: Ein reicher Procurator beim dortigen Parlament hatte von seiner Haushälterin 2 Kinder, die er sehr

lieble und deren Schicksal er nach seinem Tode  
 sichern wollte. Er beredete daher dieselbe, sich ei-  
 nen Gatten zu wählen der die Kinder für seine  
 anerkennen aber nicht bei ihr wohnen sollte und  
 dafür mit ihr gemeinschaftlich die Renten eines  
 Capitals von 20,000 Thälern zu genießen habe,  
 das nach ihrem beiderseitigen Ableben den Kin-  
 dern gehöre. Die Haushälterin verstand sich da-  
 zu und wählte einen ehrlichen Commissionär der  
 schon viele Jahre dem Dienste des Hauses sich  
 ergeben hatte, und dessen Treue, Thätigkeit,  
 Sanftmuth, alles Wünschenswerthe zu vereinigen  
 schien. Der wackerere Mann nahm den Vorschlag  
 an, versprach seine Rechte nie geltend zu ma-  
 chen, und erhielt das Geld. Er verwendete es  
 zu einem einträglichen Handels-Geschäfte und ver-  
 doppelte es in wenigen Jahren. Unterdessen starb  
 die Mutter, und auch bald der vorgebliche Va-  
 ter. Die Person welche den Auftrag hatte ihm  
 das Sterbekleid anzuziehen bemerkte mit Erstaun-  
 en, daß es ein Weib sey. Sie wollte keinen  
 Lärmen machen, vertraute es aber einer Freun-  
 din, die es dann wieder einer anderen erzählte,  
 bis endlich aus der sonderbaren Entdeckung ein  
 förmliches StadtGerete wurde. Die Verwand-  
 ten der Haushälterin erfuhren es; und nicht we-  
 nig erfreut die Kinder für unächt erklären und die  
 reiche Erbschaft sich zueignen zu können, brach-  
 ten sie ihre Forderungen vor Gericht. Der Leich-  
 nam wurde wieder ausgegraben; allein die Ber-  
 wufung ließ nichts entscheidendes mehr erkennen.  
 Indessen da das Zeugniß Einer Person nicht  
 genügend war und die Heyraths-Verträge übri-  
 gens ganz in Richtigkeit waren, so wurden die  
 Kinder für ächt erklärt und ihnen der Besitz des  
 Vermögens rechtlich zugesprochen. — Franzöf.

Blätter theilen aus dem Anzeiger von Bordeaux eine Geschichte mit, die viele Unglaubige finden aber nichts destoweniger von den glaubwürdigsten Personen bestätigt wird. Es hatte Jemand im Lycäum zu Nismes einen ausgestopften Fuchs in ein Fenster gestellt, das in den Hühnerhof ging. Kaum bemerkten die Hühner die Gestalt ihres Feindes so bemächtigte sich ihrer ein solches Entsetzen, daß sie sich sämtlich in ihren Stall verkrochen und den ganzen Tag über nicht mehr sehen ließen. Am andern Morgen fand man unter den von ihnen gelegten Eiern eines das durch seine Größe und sonderbare Gestalt auffiel. Es ist ungefähr so groß als das Ey einer calcutischen (Putter-) Henne, länglicht und cylinderförmig; nicht spitz wie die gewöhnlichen Eier. Auf der Schale zeigte sich erhaben die Figur eines Fuchses von derselben Farbe wie die übrigen Theile des Eys, übrigens ganz so gestaltet, mit demselben Büschel Haarborsten am Halse und einer gebrochenen Pfote wie bemeldeter ausgestopfter Fuchs.

*Drastica.* Ein Herr v. B. der bei einer auswärtigen Gesandtschaft in Berlin angestellt war, ein geborner Schwabe, stand bei den Damen allgemein in dem Ruf ein schöner junger Mann zu seyn. Man nannte ihn daher allgemein den schönen Schwaben, und er bildete sich nicht wenig darauf ein. Mit der Zeit nutzte er sich ab; und in diesem Zustande zeigte man ihn dem berühmten Kupferstecher Meil, mit den Worten Sehen Sie! da ist der schöne Schwabe. Trocken versetzte Meil: „Den Schwaben seh' ich wohl; aber weiter nichts.“ — Der berühmte Arzt Mettel zu Halle hatte einst von einem Professor der dortigen Universität ein Buch geliehen. Nach 8

Sahren schrieb dieser endlich an ihn und erbat sich das Buch zurück. Meckel übersandte es, und äußerte in einem beigefügten Billet sein Bedauern, daß er noch keine Zeit gehabt habe, es zu lesen; er würde sich es aber künftig einmal auf etwas längere Zeit ausbitten. — Ein armer Gasconer trug ein Bündel Holz, das er aus Schaam mit seinem Mantel bedeckt hatte, über die Straße, und rief einem Lastträger, der ihm zu nahe kam, zu: „Aus dem Weg, Schurke! Zerstoße mir meine Guitarre nicht.“ Der Lastträger blieb stehen. Kaum war aber der Gasconer einige Schritte weiter gegangen, so entfiel ihm ein Stück Holz aus seinem Bündel. „Mein Herr (rief ihm der Träger nach); heben Sie auf. Eine Saite ist Ihrer Guitarre entfallen.“ — Jemand erzählte in einer Gesellschaft, er und noch 20 mit ihm, hätten in einem Streite 150 bewaffnete Gegner zum Laufen gebracht. Als man ihm dieß nicht glauben wollte, sagte er: Es ging ganz natürlich zu; denn wir liefen davon, und sie, indem sie uns verfolgten, liefen uns nach.

Miscellen. Man hat in Journalen zu Paris das Unwesen zur Sprache gebracht, welches daselbst seit einiger Zeit mit anonymen Briefen getrieben wird. Schrecklich war die Wirkung eines solchen Briefes auf eine schöne und tugendhafte Krämers Tochter im Palais royal, die einen öffentlichen Beamten heyrathen sollte. Der Bräutigam erhielt einen solchen anonymen Brief, worin man ihn aufzog, daß er ein Mädchen vom Palais royale heyrathen wolle. Er hatte die Unvorsichtigkeit, den Brief dem Mädchen zu zeigen, und dieses ward von seinen Zweifeln, und den Folgen welche das zerrissene Verhältniß für sie herbei führen könnte, so ergriffen, daß sie eine

Flasche mit Scheidewasser, die gerade neben ihr stand, ausleerte, und sich somit selbst den Tod gab. — Am 30. März 1796 war Napoleon, als General Bonaparte, zu Nizza angekommen, um das Commando der italienischen Armee zu übernehmen, mit der er seine nachherige ungeheure Größe gründete. Schon wenige Tage nach seiner Ankunft sprach er zu den sardinischen Abgeordneten: „Sagt eurem Herrn, daß es in meiner Gewalt steht, ob morgen noch ein König in Sardinien seyn soll.“ Im Laufe des April folgten dann die Siege von Montenotte, Milfimo u. — Der als theoretischer und praktischer Hydrolect berühmte kön. bayerische Geh. Rath und General Director des Wasser-, Brücken- und Straßenbaues, Hr. v. Wiebeking, ist von Sr. Maj. dem russ. Kaiser zum Ritter des St. Annen Ordens 2ter Classe ernannt. Das mit Brillanten reich besetzte Decorationskreuz war dem kaiserl. Handschreiben vom 13. Dec. v. J. beigefügt, worin folgende Stelle vorkommt: *Voulant vous donner une preuve particuliere de l'estime, que je porte à vos talens et votre mérite distingué, vous ai créé Chevalier de l'ordre u.* — Im Jahre 1810 war die Anzahl der in den 36 Eparchien des russ. Reiches Copulirten, Gebornen und Gestorbenen griechisch r Religion, Copulirte: 329,289; Geborne 1,374,926 (worunter 722,049 männl. Geschl.); Gestorbene 903,070 (worunter 465,156 männl. Geschl.) Unter den Gestorbenen erreichten 350 Personen ein Alter von 100 bis 140 Jahren.

### Charade.

Es ist ein Kleidungsstück. Nim ihm die Kappe fort,  
Dann wird's im Kartenspiel zu einem mähr'gen Wort;  
Nim auch den Kopf dazu, dann ist es ein Fragment  
Von jedem Anwuchs losgetrennt.

Auflösg. der Charade Nr. 31. Zufall.